

## Skizzé des Seegewerbes an der Murmanküste.

Von

Dr. L. Breitfuß.

---

Unter »Murmanküste« versteht man den Küstenstrich im Süden des Barentsmeeres, der sich von der norwegischen Grenze am Vorangerfjord (Worjema, Jakobsself) bis zum Sswjätoi Nos, der Grenzmarke des Weißen Meeres, hinzieht. Gleich dem benachbarten Finnmarken wird die Murmanküste von dem südlichsten Zweige der warmen Nordkapströmung umspült, der sie das verhältnismäßig milde Klima verdankt, während die, dem äußeren Anscheine nach sich durch nichts von dem östlichsten Teile der Murmanküste unterscheidende Fortsetzung des Landes, den Namen der Terschen Küste führend, unter dem Einflusse arktischer Strömungen steht, die der Meeresfauna den Charakter einer arktischen verleihen, während die der Murmanküste den einer atlantischen trägt.

Ist die Murmanküste somit in jeglicher Beziehung (mit Ausnahme der geologischen) bloß als eine Fortsetzung der Küste Finnmarkens zu betrachten, so steht sie auch heute noch in so manchen Lebensbeziehungen zur Nordprovinz Norwegens, mit der sie vor 300 Jahren noch eine Art gemeinsamen Besitzes<sup>1</sup>, wenigstens insoweit es sich um Erhebung des Tributes von den Lappen und um die Fischereiberechtigung handelte, der dänischen und russischen Krone stand.

Wie aus der eben im Erscheinen begriffenen ersten, von H. GOEBEL entworfenen Skizze einer Geschichte Lapplands<sup>2</sup>, der ich hier folge, zu ersehen ist, erhob als erster der Helgoalander Norman Otter oder Othar regelmäßig Tribut von den Lappen Finnmarkens, und auch wohl

---

<sup>1</sup> An der Südküste des Varangerfjordes noch bis zum Jahre 1826. Autor.

<sup>2</sup> H. GOEBEL, Unsere nordwestliche Grenzmark Lappland (russ.) Russkoje Ssudochodstwo (Journal Russische Schifffahrt) Januarheft 1905 und Folge.

gewisser Teile Lapplands; von der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts ab. Kurz danach faßten die Nowgoroder festen Fuß an der Südküste Lapplands und auch wohl im Innern der Halbinsel. Sie drangen bald darauf auch zur Eismeerküste vor, bis Tromsö die Lappen gleichfalls mit Tribut belegend. Ein Ende des 10. oder Anfang des 11. Jahrhunderts abgeschlossener Traktat zwischen dem Könige von Norwegen und dem Großfürsten von Rußland, regulierte die Verhältnisse. Danach wurde der Lyngenfjord nördlich von Tromsö als äußerste Grenze bestimmt, bis zu welcher die Russen im Westen Tribut erheben sollten, während die Norweger ihn ostwärts wahrscheinlich bis zum Weißen Meere eintreiben durften.

Außer diesen Einflußsphären wurde aber auch noch eine feste Grenzscheidung im Traktate stipuliert, die auch später wirklich, wie aus dem Traktate von 1326 zu ersehen, festgelegt wurde, wonach als politische Grenze eine von der Spitze des Enaresees zum Njamdoma(Neiden)fjord gezogene Linie zu betrachten sei.

Man wird nicht sehr fehlgehen, wenn man annimmt, daß von diesem Zeitpunkte ab wohl auch schon der Fischfang der Weißmeerbewohner an den Eismeerküsten in ihrer ganzen Ausdehnung begann. Schon vor Othars Zeiten und seiner ersten Biarmerfahrt ins Weiße Meer, trieben diese unternehmenden Leute Walroß-, Seehund- und Weißwalfang fleißig im Weißen Meere, da Walroßhauer, Seehunds- und Walroßhäute und Schiffstau aus Weißwalleder gesuchte Handelsartikel im Westen waren, die Othar teilweise zu seiner ersten Reise in das Meer veranlaßten, von woher diese Artikel stammten.

Walroß-, Seehund- und Weißwaljäger sind aber auch immer gleichzeitig Fischer und Seeleute, denen der Weg nach Westen, den Küsten folgend, wohl ebensogut bekannt war, wie seit alters her den Normannen der Weg nach Osten, nach Biarmien. Daher dürften wohl seit Abschluß des Traktates die Sommerausflüge der Pomoren (Weißmeerbewohner) nach den Eismeerküsten begonnen haben. Die erste feste Ansiedelung, Kola, wurde aber wohl kaum vor Mitte des 13. Jahrhunderts angelegt.

Mit der Zeit entwickelten sich Handel und Fischereigewerbe Lapplands immer mehr und mehr und erreichten den Höhepunkt wohl zu Ende des 16., Anfang des 17. Jahrhunderts, zu der Zeit, als nach offiziellen Angaben verschiedener schwedischer Beamten, an der Murmanküste 30 000 russische und viele ausländische Fischer dem Fange oblagen und aus aller Herren Länder die Schiffe zur Murmanküste strömten.

In der Folge sanken, bedingt durch eine engherzige, fehlerhafte, nur den momentanen Vorteil des Fiskus im Auge haltenden Finanzpolitik des Moskowitischen Reiches, Handel und Fischfang an der Murmanküste sehr, während in Finnmarken die russischen Fischer fortfahren das dominierende Element zu bilden bis ins letzte Viertel des 18. Jahrhunderts, was aus offiziellen Angaben der Gouverneure zu ersehen ist<sup>1</sup>. Erst durch eine völlig unbegreifliche Maßregel der russischen Regierung unter Kaiser Paul I., der im Jahre 1796 den Pomoren den Besuch Finnmarkens verbot, verloren sie ihr, seit mindestens 700 Jahren ausgenutztes Terrain.

Wenn auch später wohl das Verbot aufgehoben wurde, so gelang es nicht mehr den Pomoren in Finnmarken ihr Ansehen und ihren Einfluß von neuem zu stärken. Die junge norwegische Regierung ging mit Macht daran, die unter der dänischen Herrschaft völlig verwahrloste Provinz zu heben und verstand es, Hand in Hand gehend mit den immer zahlreicher Finnmarken besuchenden und besiedelnden norwegischen Fischern, die Weißmeerfischer allmählich, selbst aus den letzten ihnen noch heute gehörenden sechs Vertragshäfen herauszuschieben. Sie sind im Begriff auch den letzten, bisher noch jährlich benutzten Hafen Kiberg zu verlassen.

Im Jahre 1902, dem letzten, von dem mir offizielle Daten vorliegen, betrieben den Fang an der Murmanküste etwa 3300 Fischer, welche sich aus zwei Hauptelementen zusammensetzen: a) Wandernde, b) Seßhafte.

Zu den ersteren gehörten die, bis vor kurzem noch im Frühfrühlinge durch Lappland auf dem Landwege größtenteils, jetzt fast ausschließlich erst im Sommer per Dampfer und Seglern anlangenden Weißmeerfischer etwa 2250 Mann und etwa 70 aus dem Innern der Halbinsel zur Küste ziehende Lappen, zu den zweiten Bewohner Kolas, etwa 60 Mann und Kolonisten etwa 620 Mann aus den im Laufe der letzten 40 Jahre entstandenen Kolonien.

Wie an den Küsten Norwegens, so bemerken auch wir an der Murmanküste in der letzten Zeit eine bedeutende Veränderung im Tierleben des Meeres, welche einerseits in einer Änderung der migratorischen Richtung gewisser höherer und niederer Tierformen, ander-

<sup>1</sup> Ein Bericht des Amtmanns von Finnmarken vom Jahre 1774 gibt die Anzahl der russischen Fischer mit 1300, die der einheimischen mit 300 Mann an, ein anderer von 1775 sagt direkt, daß die Russen das Hauptkontingent der Fischer Finnmarkens bilden. »Russerne har uden tvivl opfisket mere end hans Majestäts den Dansk konges Undersatter.«

seits in dem Verspäten oder sich Fernhalten der Hauptnutzfische zu und von den Küsten ihren Ausdruck findet. Sache der internationalen Erforschung des Nördlichen und Atlantischen Ozeans ist es, Klarheit in die Frage zu bringen, die Gründe für diese Änderungen zu erkennen und Mittel zur Vorbeugung der Kalamität eines Verfalles des Fischereigewerbes zu finden.

Die russische Expedition, die zu leiten ich die Ehre habe, beschäftigt sich vorherrschend mit der Lösung dieser Fragen im Bereiche des Barentsmeeres. Ihr ist die schwerste Aufgabe zugefallen, die sie zwingt ununterbrochen, sowohl während des monatelangen Sommertages, wie auch während der langen, stürmischen Polarnacht, die Arbeiten mit ihrem Expeditionsschiff » Andrei Perwoswany « zu führen, da bei uns nichts vorgearbeitet war, wie an den Küsten und in den Meeren, in welchen unsre Kollegen arbeiten.

Wir sind sogar gezwungen beizutragen zur Richtigstellung der falsch angegebenen Konturen der Küste, und Tiefenmessungen in größerem Umfange vorzunehmen zwecks Sicherung des Einlaufens in die verschiedenen Buchten und Fjorde, ganz abgesehen von solchen im Rayon des Fischfanges, da wir beim Beginne der Arbeiten vor sieben Jahren das ganze Meer, das wir untersuchen sollten, nach Osten vom Meridiane von Waida-Guba ab, so ziemlich als reines weißes Feld auf den Seekarten abgebildet fanden.

Wenn es selbstverständlich die Pflicht unsrer Expedition ist, dem Fischer auf den rechten Weg zu verhelfen, den er eingeschlagen hat, um erfolgreich seinem Gewerbe obliegen zu können, so war auch das Komitee für Hilfeleistung der Pomoren, dessen wichtigster Bestandteil mit die wissenschaftlich-industrielle Murmanexpedition bildet, außerdem auch noch gezwungen dafür zu sorgen, daß der Murmanküste überhaupt einige der notwendigsten Lebensbedingungen gegeben würden. Dank seinen Bemühungen wurde unter anderm die Anzahl der Leuchtfeuer bedeutend vermehrt und eine Küstenbeleuchtung auch während des Winters angeordnet, es wurden zwei Rettungsstationen mit je einer Rettungsskoite errichtet, eine Winterdampfverbindung mit Vardö durchgesetzt, ein alle Fangplätze der Murmanküste untereinander und mit Archangel einer-, Vardö andererseits, vereinigende Telegraphenverbindung hergestellt, welche schnell über alle die Fischereien betreffenden Daten, Nachrichten in Bulletinform verbreitet und vieles andre, den Fischfang und das Kolonisationswesen Hebende ins Leben gerufen.

Hieraus wird man ermessen können, wie schwierig und kompliziert

die Lage der Expedition ist, die nicht nur so ziemlich angewiesen allein auf die eignen Erfahrungen und Kombinationen den richtigen Weg zur Erreichung der vorgesteckten Ziele zu finden hat, sondern auch dem Fischer Lehrer und Berater sein muß, da die alten Formen des Fischfanges allmählich ebenso haltlos und untauglich werden, wie die Fahrzeuge, mit denen seit Jahrhunderten der Fang betrieben wurde, sich überlebt haben und nicht mehr den veränderten Fangbedingungen entsprechen.

Wenn ich also im folgenden eine kleine Schilderung von Fangbooten und Fangweise gebe, so ist sie bloß zu betrachten als die Schilderung eines Zustandes, der sich überlebt hat, und an dessen Änderung und Aufbesserung seitens der Regierung und des Komitees stark gearbeitet wird.

Den mir vorliegenden offiziellen statistischen Daten, welche, nebenbei gesagt, nichts weniger als genau sind, aber doch ein gewisses Bild geben, entnehme ich einige allgemein interessierende Bemerkungen. So fischten an der Murmanküste in der Zeitperiode von 1880—1902 im Durchschnitt etwa 3500 Mann jährlich. Die höchste Anzahl, 4963 wurde 1885, die niedrigste 2071 Mann 1887 notiert. Als beste Fangjahre dürften 1882 und 1883 genannt werden, in denen von 2834 bzw. 3322 Fischern je 1 Million Pud Fische gefangen wurde. Als schlechteste müssen die Jahre 1884 und 1885 betrachtet werden, in denen 4633 bzw. 4963 Fischer bloß etwa 500000 bzw. 525000 Pud fingen (1 Pud = 16 kg), 110 bzw. 106 Pud per Mann<sup>1</sup>. Die nächstschlechtesten Jahre waren 1880 mit einem Fang von etwa 112 und 1898, 1899 und 1900 mit einem solchen von je 118 Pud per Mann. Dabei war aber der Verdienst des Fischers ein sehr verschiedener. 1885 kam per Mann bloß 55 Rubel. Das Jahr war das absolut schlechteste, 1884 und 1880 je 75 Rubel, 1898 = 116 Rubel, 1899 = 122 Rubel und 1900 = 93 Rubel.

Den höchsten Verdienst hatten die Fischer 1882 = 193 Rubel per Mann, dann folgen 1903 mit etwa 164, 1883 mit 163, 1881 mit 146, 1895 mit 133 Rubel.

Von den Fischarten bilden das Hauptfangobjekt Kabeljau (*Gadus callarias* s. *morrhua*), dessen Preis man jetzt im Durchschnitt auf 1 Rubel 20 Kop. am Platze feststellen kann. Dann folgt der Schellfisch (*Gadus aeglefinus*), Köhler (*Gadus virens*) und die drei Katfisch-

<sup>1</sup> Der Fang des Jahres 1904, über den noch keine Daten vorliegen, dürfte aber wohl der schwächste sein.

arten (*Anarrhichas lupus*, *A. minor*, *A. latifrons*) — etwa gleich im Preise stehend, der gewöhnlich 50% vom Kabeljaupreise beträgt. Dann kommen die Heilbutten — *Hippoglossus vulgaris* und *Platysomatichthys hippoglossoides* — im Preise gewöhnlich doppelt so hoch, als der Kabeljau, und endlich der Rotbarsch (*Sebaster norvegicus*), Scholle, Flunder u. a. m., deren Preise stark schwanken, bald sich dem Kabeljaupreise nähernd, bald unter den des Schellfisches sinkend. Auf den Leinen fangen sich regelmäßig auch Haifische (*Laemargus borealis* Scorb. = *Acanthorhinus carcharias* Gunn. und *Squalus acanthias* L.), deren Leber allein zur Ausnutzung kommt, Rochenarten (besonders häufig *Raja radiata* Donovan.) u. a. nicht zu den Nutzfischen zählende.

Speziell mit Haifischfang beschäftigen sich auf den Bänken nur einige Deckboote, gelegentlich wird er aber auch von nicht speziellen Haifischfängern an großen Handangelhaken, welche mit Seehundspeck besteckt sind, gefangen näher der Küste und in den Fjorden.

Das Hauptfanggerät bildet an der Murmanküste die Grundangleine, welche meist unverhältnismäßig lang ausgelegt wird. Die Grundleine (Jarus) setzt sich zusammen aus Einzelstücken von 180 Faden (à 6') Länge, dem Tjuk, welcher per Faden einen, an etwa  $\frac{1}{2}$  Faden dünner Leine befestigten Angelhaken besitzen, der gewöhnlich mit *Mallotus villosus*, *Ammodytes tobianus*, Junghering oder Sandwurm (*Arenicola marina*) beködert wird. Eine volle Leine bilden 40 Tjuk, die somit in einer Gesamtlänge von 7200 Faden = etwa 13 Kilometer auf dem Meeresgrunde sechs Stunden lang bis zu ihrer Hebung ausliegen. Einen vollen Jarus besitzen nur wenige Fischer und überhaupt ist diese lange Leine sehr unpraktisch. Sie führt zu vielen Verlusten an Gerät, da bei aufkommendem Sturm die ganze Leine sehr häufig nicht aufgenommen und der im Meere zurückgelassene Teil nicht mehr aufgefunden werden kann. Die finnmarkenschen kürzeren, mit mehr Haken besetzten Grundleinen von 1800 Haken per Aussatz sind viel praktischer, handlicher und weniger Verlusten an Gerät unterworfen.

Der Köderfisch, Lodde, Sandaal, Junghering wird in Zugnetzen gefangen, deren Maschen der Größe des Fisches entsprechen und es gehört mit zu den großen Mißständen, unter denen der Fischfang an der Murmanküste leidet, daß es bisher nicht gelungen ist, die Versorgung der Fischer mit Köder, ähnlich wie in Finnmarken, zu organisieren. Der russische Fischer ist noch immer nicht davon zu überzeugen, daß die viele Zeit, welche er beim Suchen und Fangen

der Köderfische verliert, viel nützlicher verwandt werden könnte, wenn er den Köder kaufen würde von einem, speziell mit seinem Fange sich beschäftigenden Dampfer. Er kauft ihn wohl, wenn er keinen Köderfisch in der Nähe seiner Fangstation findet, von Dämpfern, die den Versuch machten, sich speziell mit Köderfischfang zu beschäftigen, geht aber unbedingt selbst auf den Fang aus, falls der Köderfisch ihm erreichbar ist und zwingt dadurch die Dampfer ihren dann unverkaufbaren Köderfisch in See zu werfen und schließlich überhaupt den Fang, als zu unsicher im Absatze, aufzugeben.

Mit der Handangel wird viel weniger gefangen; sie ist nur üblich bei den Kolonisten norwegischen und finnischen Stammes. Trawlfang wird noch gar nicht betrieben, für ihn ist auch nach den Untersuchungen unsrer Expedition im Bereiche des Küstenfanges, der bisher an der Murmanküste ausschließlich bloß betrieben wurde, nur sehr wenig günstiges Terrain vorhanden (in der Mündungsgegend des Motkafjordes).

Die größte Anzahl der Fangboote ist noch herzlich primitiv. Kaum 10% gehören modernem Typus, alle übrigen dem veralteten russischen oder norwegischen an. Nach offiziellen Angaben betrug die Anzahl der in Tätigkeit sich befindenden Fangboote im Durchschnitt für das Jahrzehnt 1893—1902 etwa 950 Fahrzeuge. Die meisten 1062 Boote arbeiteten 1898, die wenigsten 769 Boote 1893 (1902 betrug die Anzahl 922). Nach den Angaben des vom Komitee zur Unterstützung der Pomoren unterhaltenen statistischen Bureaus verteilten sich 1899 die Fahrzeuge wie folgt:

#### Russischer Typus:

Schnjaken	453	oder	45,9%
Troiniki	154	-	15,6%
Karbas	118	-	11,9%

#### Altnorwegischer Typus:

Jollen (Ottringer) 190 oder 19,2%

#### Moderne Fahrzeuge:

Skoiten, Listerboote (Deckfahrzeuge)  
und Femboring (Halbdeckfahrzeuge) 73 oder 7,4%

Schnjaken, Troiniki, Karbasse, Ottringer führen einen Mast, der bei den drei ersten sehr leicht niederlegbar ist, mit einem Raasegel, die modernen Fahrzeuge sind meist zweimastig und führen schräge

Segel. Die Schnjaken können etwa 250 Pud Fisch, die Troiniki 130, die Ottringer 100, die Karbasse 75, die modernen Fahrzeuge 500—1000 Pud und mehr aufnehmen. Die ersteren können, falls sie nicht sehr riskieren wollen, bloß Küsten-, die letzteren auch Hochseefang betreiben, wie ihn die Norweger mit Fahrzeugen ähnlichen Typus bis Bären-Insel und Spitzbergen ausdehnen. Die modernen Boote haben vier bis fünf Mann, die Schnjaken vier, die Troiniki und Ottringer drei, die Karbasse zwei Mann Besatzung. —

Die Expedition hat eine Anzahl moderner Deckboote angekauft, darunter auch ein voll ausgerüstetes Robbenfangschiff, und sie gegen allmähliche Abzahlung an verschiedene Kolonisten verkauft, bei denen man überhaupt die Neigung bemerkt, sobald es die Mittel erlauben, Fangboote modernen Typus anzuschaffen.

Die an der Murmanküste jetzt dem Fange obliegenden Fischer sind, wie oben bemerkt, entweder zeitweilig an die Küste vom Weißen Meere oder aus dem Innern kommende Leute, oder fest an der Küste angesiedelte. Die ersteren wohnen für die Zeit des Fischfanges jetzt ausschließlich in den Fangstationen der Ostküste, mit Ausnahme einiger weniger im Motkafjord fischenden (darunter die Motkalappen in Titowka). Die meisten der seßhaften bewohnen die Städte Kola und Alexandrowsk, sowie die Fjorde der Westhälfte der Murmanküste (West vom Kolafjord) und den Kolafjord. Unter ihnen sind manche alte norwegische Kolonisten zu nicht unbedeutendem Reichtum gelangt, im allgemeinen führen alle norwegischen und finnischen Kolonisten ein ganz behagliches Dasein, wobei manche schon wohlhabend zu nennen sind, prosperieren aber sehr wenig die meist an der Ostküste angesiedelten Weißmeerfischer. Der Grund dafür liegt in der mangelhaften Organisation des Kolonisationswesens durch Kolonisten russischer Nationalität und steht die Frage der Reorganisation des Kolonisationswesens auf dem Arbeitsprogramm des Komitee für Unterstützung der Pomoren, die einen jüngst ausgearbeiteten Entwurf der Beratung einer Kommission überwiesen hat.

Was die Zeitperiode betrifft, innerhalb derer der Fischfang betrieben wird, so läßt sich bemerken, daß ihr Beginn seit den letzten 12 Jahren immer später und später in den Sommer hineinfällt. Die Weststationen, an denen früher der Fischfang schon im April begann, werden nun nicht mehr besucht, seitdem der Fisch erst im Sommer an der Ostküste zu erscheinen begann, und auch hier traf er im vorigen Jahre erst so spät ein, daß die Fischer den Fang kaum 1½ Monate lang betreiben konnten, da sie spätestens Mitte September

a. St. ins Weiße Meer zurückkehren müssen. Der Fisch steht aber nach unsern Beobachtungen lange in den Herbst hinein an den Küsten, wie er auch schon im März weiter in See hinaus in Mengen von uns mit dem Trawlnetz gefangen wurde. Sein Fang wird somit allmählich nur noch zugänglich werden einer seßhaften Bevölkerung und Hochseefischern, weshalb denn auch unsre Expedition eifrig damit beschäftigt ist durch ihre Meeresuntersuchungen den Boden für den Beginn des Hochseefanges zu ebnen. Die Zukunft der Murmanfischereien liegt somit im Hochseefang, betrieben durch eine vorherrschend seßhafte Bevölkerung.

Zu dem Fang der Meeressäugtiere übergehend, muß ich bemerken, daß der vor 15 Jahren noch so lukrative Walfang an den Küsten Finnmarkens und Lapplands nun noch bloß historisches Interesse besitzt. Als er 1885 auf seiner Höhe stand, wurde er von 32 norwegischen und 6 russischen Waldampfern (darunter 1 Schlepper) betrieben, deren Stationen sich in Norwegen von der russischen Grenze bis zum Nordkap zogen, während die russischen in der Arabay und im Jeretikihafen (Port Wladimir) stationiert waren.

Hauptfangobjekte waren östlich vom Nordkap bis zum Jahre 1885 nach GOEBELS<sup>1</sup> Angaben Blauwale: *Balaenoptera sibbaldi*, nebst den beiden von GOEBEL abgesehenen Formen *B. grimmi* und *B. andrejewi* (publiziert 1888 im Wjestnik Rybolowstwa), der Finnwal mit dem Longrohr<sup>2</sup> (*B. musculus*) und *Megoptera boops*, der Knörr oder Knolwal, die auch gleichzeitig allein die Bartenwale im Osten vom Nordkap repräsentierten.

Seit dem plötzlichen Auftreten des *B. borealis* (Seiwal) in ungeheuren Mengen im Jahre 1885, dem später *B. rostrata* (Zwergwal) folgte, begann das Verschwinden der Blauwale, denen auch bald Finnwale und Knörre folgten, aus den Gewässern der Murmanküste und Ostfinnmarkens und ihr Auftreten in größeren Mengen bei Island, Forö und an den Westküsten Norwegens während der Sommermonate. Zu bemerken ist noch, daß als Seltenheiten östlich vom Nordkap 1896—1902 Pottwale und, wenn ich nicht sehr irre, auch ein Nordkaper, letzterer von dem Dampfer einer auf Magerö gelegenen Walfangstation, geschossen wurden.

<sup>1</sup> H. GOEBEL, »Unser Walfischfang«, Wjestnik Rybolowstwa 1888 (russisch), »Unsre Nordwest-Grenzmark Lappland«, Russkoje Ssudochnostwo 1904 u. 1905 (russisch).

<sup>2</sup> Nach Ansicht der norwegischen Walfänger ein Bastard zwischen *B. sibbaldi* und *musculus*, nach GOEBELS sehr alte ♂ von *B. musculus*.

Im gegebenen Augenblick existiert keine Station mehr, weder an der Murmanküste, noch in Ostfinnmarken; — alle schlossen sie, beginnend mit den östlichst belegenen beiden russischen (1890) innerhalb der folgenden 12 Jahre ihre Fangtätigkeit und siedelten zum Teil nach Island, den Faröern und Westfinnmarken über. Die letzte, Mehaven, stellte ihre Tätigkeit erst 1903 ein, nach Publikation des neuen norwegischen Walgesetzes, das den Walfang von der norwegischen Küste aus überhaupt verbietet.

Außer den oben genannten Walarten kommen nach GOEBEL noch folgende Cetaceen an der Murmanküste vor: *Orca gladiator*, *Delphinus acutus*, *Phocaena communis*, *Delphinapterus leucas*, von denen bloß letzterer noch heute im Weißen Meere und bei Nowaja Semlja ein Fangobjekt bildet. An der Murmanküste sind gelegentlich einzelne Weißwale erbeutet worden: vor einigen Jahren ein in Netzen an der Ostküste ertrunkener und zwei bei Zip-Nowolok durch Büchsenkugeln getötete; außerdem wurden über Hundert Exemplare im Winter 1903/04 gefangen.

Gleichwie der Walfang an der Murmanküste nur noch historisches Interesse hat, dürfte im Weißen Meere auch der Walroßfang bald bloß ein solches beanspruchen. Nur noch wenige Exemplare werden jetzt von den Robbenfängern im Treibeise erbeutet, die mit der Harpune angeworfen und durch Büchsen schüsse getötet werden. Vor etwa 100 Jahren bildete das Walroß noch ein eifrig verfolgtes Fangobjekt der Weißmeerjäger, die es hauptsächlich bei Spitzbergen, in den ozeanen Teilen des Weißen Meeres und bei Nowaja Semlja jagten. Anfang des 19. Jahrhunderts sank das Walroßfanggewerbe plötzlich, und die Fangschiffe begannen sich dem Seehunds- und Weißwalfange an den Küsten Nowaja Semljas zuzuwenden, der aber auch allmählich wieder so sehr sank, daß nun kaum zwei bis drei Schiffe noch jährlich, hauptsächlich des Alpenlachs- (*Salmo umbla* var. *alpinus*) fanges halber, direkt nach Nowaja Semlja gehen.

Zu entwickeln beginnt sich aber nun allmählich der russische Frühlingsrobbenfang im Weißen Meere und vor dessen Mündung von Fangschiffen aus, deren Anzahl in den letzten Jahren zwischen fünf bis zwölf Dampfern und Seglern schwankte. Diese Schiffe besuchen auch auf zweiter Tour meist die Küsten Nowaja Semljas.

Sehr entwickelt und lohnend ist dagegen der Frühlingsfang der Robben mit Booten vom Lande aus im Weißen Meere, vom Dwina-busen ab bis Kap Orlow auf dem Treibeise, wobei die Robben auf den Schollen meist umringt und geschossen, seltener geschlagen werden.

Speziell an der Murmanküste hat sich noch in den letzten Jahren ein Winterfang von sehr fetten Grönlandrobben, deren Herkunft vorläufig noch nicht genau bestimmt ist, herausgebildet, vom Ufer aus in Stellnetzen. Er wirft den Kolonisten einen sehr guten Ertrag ab.

Hauptgegenstand des Robbenfanges ist *Phoca groenlandica* im Frühling und Winter, *Trichechus rosmarus*, *Erignatus barbata* und *Phoca foetida* im Sommer (die beiden letzteren werden übrigens in gewisser Anzahl auch in Stellnetzen im Weißen Meere und an der Murmanküste gefangen). Gelegentlich werden auch *Halichoerus grypus* und *Phoca vitulina* mehr oder weniger als Seltenheiten erbeutet; *Cystophora cristata* ist jedoch noch nie erbeutet worden.

Die Anzahl der jährlich hauptsächlich beim Küstenfange erbeuteten Robben schwankte 1881—1903 sehr nach den offiziellen statistischen Angaben, welche jedoch sehr ungenau sind. Die höchste Anzahl der am Küstenfang beteiligten Boote wird mit 975 für 1897 angegeben, welche 48 212 Robben und 18 Weißwale erbeuteten, die geringste 279 für 1889, welche 14 501 Robben fingen. Die meisten Robben, 71 015 Stück, wurden im Jahre 1898 als gefangen angegeben und den höchsten Geldertrag hatte das Jahr 1902 ergeben, 136 503 Rubel, bei 64 544 getöteten Robben.

Diese Daten sind sehr unsicher und infolge einer sehr nachlässigen Bearbeitung des Materials der letzten 5 Jahre, besonders 1899—1903, ist nicht einmal zu ersehen, ob sich die Angaben bloß auf den Fang vom Ufer aus im Weißen Meere, oder überhaupt auf den Fang von Robben an allen Küsten des Weißen und Eismeeres und von Fangschiffen aus beziehen.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [83](#)

Autor(en)/Author(s): Breitfuß L.

Artikel/Article: [Skizze des Seegewerbes an der Murmanküste 384-394](#)